

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

11.7.1840 (No. 186)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 R. 30 Kr. und 4 R. 15 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oberer Raum 4 Kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 186.

Samstag, den 11. Juli

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 2. Juli. Die Hauptstadt, die bisher in einer so lebhaften Bewegung war durch die verschiedenen Ereignisse von Wichtigkeit, die sich kombinierten, nimmt nachgerade das verbödete Sommersehen wieder an. Fast alle k. Prinzen haben sie nun zu größeren oder kleineren Reisen verlassen, und auch an die Reise Sr. Maj. wird mit Ernst gedacht. Dieselbe dürfte mithin schon gegen Ende dieses Monats statthaben, da es Sr. Maj. sehr schmerzlich seyn würde, den 3. August, der so tief wehmüthige Erinnerungen aufregen muß, hier zuzubringen. Dem Vernehmen nach werden Schlessen und Preußen die nächsten Ziele der Reise des Monarchen seyn, der besonders die Absicht hätte, sich persönlich von den Zuständen zu unterrichten, welche das Herabkommen dieser einst so reichen, durch Handel, Verkehr und Ackerbau blühenden Provinzen veranlassen, nächst dem die Mittel zu berathen, wodurch dieselben betrieblenden Verhältnissen abzuhelfen seyn wird. — Da die politischen Konjunkturen, die dazu beitragen, nicht so leicht zu beseitigen seyn werden, wiewohl bei einiger Energie auch dazu Hoffnung ist, so sieht man das wesentliche Abhülfsmittel in der Eröffnung neuer Handels- und Verkehrswege. Dazu bieten sich am augenfälligsten die Eisenbahnen dar. Die berlin-frankfurter, die nur als ein Theil der schlesischen zu betrachten ist, gibt den nächsten Anstoß dazu. In Schlessen haben sich bereits mehrere Städte, wie Grotzen, Grünberg, Slogau u. a. m. vereinigt, um die Legung der Bahn in der Richtung der bisherigen Hauptverkehrswege, welches auch die geradeste und verkehrreichste Linie bis Breslau wäre. Ein Verein vermögender Gutsbesitzer und Kaufleute, an deren Spitze der Fürst Carolath steht, hat sich zu diesem Zweck konstituiert, und zunächst ein Gutachten von dem Obergeringieur amerikanischer Eisenbahnen, Hrn. Zimpel, gefordert, welches durchaus günstig für die Ausführbarkeit des Projekts ausgefallen ist. Derselbe Sachverständige scheint von der Gesellschaft der berlin-frankfurter Bahn zu Rathe gezogen werden zu sollen, und wünschenswerth wäre es allerdings, diese so höchst wichtige Linie nach einem übereinstimmenden Hauptplan ausgeführt zu sehen. — Ob es bei der großen Ausdehnung des noch zu wenig bevölkerten Preußen möglich seyn wird, eine Eisenbahnlinie zu legen, die von Königsberg über Danzig sich der selteneren Bahn anschließt, muß freilich noch dahingestellt bleiben. — Böckhs vortreffliche Rede am Tage der Trauerfeierlichkeit in der Universität wird in deutscher und lateinischer Sprache im Druck erscheinen. (M. 3.)

Berlin, 6. Juli. Se. M. der König haben den Staatsminister, Generalleutnant v. Boyon, zum Mitglied des Staatsraths allergnädigst zu ernennen geruht.

Bayern. Das Regierungsblatt vom 4. Juli enthält eine Verordnung, wonach künftig jedes Landgericht nur nach dem Ortsnamen seines Amtssitzes benannt werden, und nur ausnahmsweise das k. Landgericht Werdenfels die Bezeichnung: „k. Landgericht Werdenfels in Garmisch“, wegen der historischen Grundlagen derselben, fortführen soll.

München, 6. Juli. Das vorgestern ausgegebene Regierungsblatt für das Königreich veröffentlicht eine neue Advokatenmatrikel. Diese Maasregel wurde durch die im Spätherbst 1837 von Sr. Maj. verfügte neue Benennung und Eintheilung der Regierungsbezirke notwendig. — Es haben sich die höchsten Stellen veranlaßt gefunden, weitere Maasregeln zur möglichsten Steigerung des Dienstbotenumsatzes, namentlich was die weiblichen Dienstboten betrifft, zu ergreifen. Eine ältere Gesindeordnung ist neu veröffentlicht und den Herrschaften die Beachtung der fraglichen Vorschriften dringend empfohlen worden. Von Polizeiwegen kann freilich allein nicht geholfen werden. — Aus allen Gegenden hört man von immer neuen Hagelschäden. Gleichwohl sperren sich noch immer ganze Gemeinden gegen den Eintritt in die Affekuranzgesellschaft für das Königreich. Man hofft, es werde das Widerstreben dieser Leute gegen ihr eigenes Interesse durch eine so eben bekannt gewordene höchste Verfügung beseitigt werden, gemäß der in der Regel nur Mitgliedern des Hagelversicherungsvereines die Erlaubniß zur Sammlung milder Beiträge Anderer im Fall eines

erlittenen Unglücks durch Wetterschaden gestattet werden soll. Auch von Begründung einer Viehversicherungsanstalt nach dem Muster verschiedener anderer deutscher Anstalten der Art hört man reden. Es würde durch eine solche einem wesentlichen Bedürfnisse abgeholfen. (S. M.)

Speyer, 9. Juli. Das siebente Musikfest des Zentralmusikvereins der Pfalz hat gestern, als am Geburtstage Ihrer Maj. der Königin, heiter und schön begonnen, und wird heute ebenso fortgesetzt werden, ungeachtet der nicht ganz günstigen Witterung. Insbesondere war die gestern Nachmittag stattgehabte erste Aufführung zahlreich besucht, und die zweite wird es wohl ebenso werden.

Braunschweig. Braunschweig, 30. Juni. Wir dürfen mit Sicherheit in der ersten Hälfte des Monats August der Eröffnung einer zweiten (über 2 Meilen langen) Strecke der braunschweig-harzburger Eisenbahn, nämlich der Strecke zwischen Wolfenbüttel und Schladen, entgegensehen. Die Eröffnung der ganzen Bahn wird indessen erst im nächsten Frühjahr geschehen, da eine zweckmäßig gefundene Abänderung des Laufs der Bahn in dem, die Oker begrenzenden Steinfelde eine Verzögerung der Erdarbeiten verursacht.

Braunschweig, 27. Juni. Die Proposition eines Ständemitgliedes, darauf anzutragen, daß den Redaktionen der im hiesigen Lande erscheinenden politischen Blätter mehr Freiheit als bisher bei Aufnahme von Artikeln über unsere innern Angelegenheiten, namentlich auch über die ständischen Verhandlungen in öffentlicher Sitzung, gestattet werde, hat interessante Erörterungen herbeigeführt. In dem ständischen Kommissionsberichte wurde sowohl dem Antrage, wie den Motiven dazu unbedingte Bewilligung gegeben, und nach Berufung auf §. 31 unserer Verfassung und der ausgesprochenen Ueberzeugung, daß im Laufe der öffentlichen hiesigen Landtagsverhandlungen gewiß Nichts vorgekommen sey, was den angeordneten Beschlüssen und den einschlagenden Landesgesetzen widersprechend erscheinen möchte, was zu dem Schlusse führe, daß der Besprechung unserer öffentlichen Angelegenheiten in den Tagesblättern ein gesetzliches Hinderniß nicht im Wege stehe: wurde vorzüglich die Bemerkung hinzugefügt, daß früher häufig Mittheilungen über die Landtagsverhandlungen zur Aufnahme in die Nationalzeitung eingekendet, jedoch von der Zensurbehörde zurückgewiesen seyen und daß deshalb die Verfasser jener Aufsätze, außer Stande, die ihnen entgegengetretenen unübersteiglichen Hindernisse zu beseitigen, endlich die Versuche zur Veröffentlichung jener Mittheilungen aufgegeben hätten. Die Kommission schlug vor, den Antrag in folgender geänderter Fassung zur Annahme zu empfehlen: „bei herzoglicher Landesregierung darauf anzutragen, daß durch geeignete Verfügungen möglichst bald diejenigen Hindernisse beseitigt werden möchten, welche etwa durch eine Behörde der Aufnahme von, die hiesigen Verhältnisse, insbesondere die Landtagsverhandlungen, betreffenden Aufsätzen in die hiesigen Tagesblätter bisher entgegengestellt worden sind.“ Nach mehreren ernstlichen Bemerkungen machte der Redner nicht allein den zur Berathung stehenden Antrag, sondern trug, unter Anführung weiterer Motive, auch darauf an: „die herzogliche Regierung zu ersuchen, bei dem deutschen Bundestage dahin zu wirken, daß der Art. 18 der deutschen Bundesakte, insofern derselbe Pressefreiheit verheißt, baldigst in Ausführung komme.“ Da die Zeit der Sitzung verstrichen und die Vertagung des Landtages ganz nahe war, so fanden weitere Debatten über diesen Gegenstand statt. (M. 3.)

Hannover. Aus dem Osnabrückischen, Ende Juni. Bereits seit mehreren Wochen ist gegen die Wahlmänner unseres Bauernstandes eine Untersuchung darüber eingeleitet, was sie zu Ablehnung der Wahl vermocht u. s. w. und der Oberamtmann Hartmann zu Nelle (der sich wegen seines milden leutseligen Charakters besonders zur Ausführung eines unter gegenwärtigen Umständen immer peinlichen Auftrages eignet) wurde mit der Untersuchung beauftragt. Diese Untersuchung mochte vielleicht den Zweck haben, den Grund jener so konstanten Wahlablehnungen anderswo zu suchen, als in der eigenen Ueberzeugung der Wahlmänner; in dieser Hinsicht ward aber der Zweck der Untersuchung verfehlt. Zwar stellten sich die Wahlmänner, jedoch erst auf Pönalla,

Feuilleton.

* Die unbekante Dame.

I. Die Promenade.

Unter den vielen Promenaden, die in dem schönen Baden-Baden dem Fremden zur Ergözung und Erfrischung dienen, ist besonders Eine, die durch das belebte Bild, welches sie dem Auge jederzeit darbietet, von den lebenslustigen Kurgästen mit besonderem Interesse besucht wird. Es ist dies nämlich die Kastanienallee, die zu dem Konversationshause führt und zu deren beiden Seiten sich Kaufläden in der Form kleiner Schweizerhäuser hinziehen. Zwar befriedigen diese gedrückten Häuschen die strenge Kritik des guten Geschmacks nicht und allenthalben wird der Wunsch ausgesprochen, man möge sie durch solche ersetzen, die der Großartigkeit des ganzen Badeortes angemessener wären. Indessen wenn das grüne Laubdach der alten Kastanien sich darüber ausbreitet und die heißen Strahlen der Juli- und Augustsonne abhält oder mildert, wenn die Kaufleute den verschiedenartigen Inhalt ihrer Läden geschmackvoll ordnen, der eine den Luxus seiner neuesten pariser Stoffe vorthellhaft drapirt, der andere die kleinen Schätze seiner genfer Bijouteriewaaren ausbreitet, hier Kupfer, Porzellan, Landschaften den Blick fesseln, dort Gesäße entschwindener Zeiten, unter dem Namen Rococo jetzt wieder ein Spielzeug der Mode geworden, den Liebhaber anziehen, wenn der Verkehr der Käufer, die Passage der Jünger Fortuna's, die durch das frische Grün der Natur, zum falschen Grün des spieltischen führt, wenn alles dies den Bazar der badener Welt zum Schauplatz eines stets beweglichen Treibens macht, so söhnt man sich mit dem Mangel statlicherer Läden leicht aus und gewinnt den heiteren, freundlichen Ort lieb. Auch haben die Kaufleute vor ihren Läden elegante Tische mit Stühlen gestellt, die dem Publikum ohne Unterschied zum freien Gebrauch zu Dienste stehen und auch nicht ermangeln, von den heißen Mittagsstunden bis zum kühlen Abend der Ruhepunkt einer abwechselnden Welt zu werden.

Es war in der Mitte des Juli 1839; die Saison hatte fast ihren Höhepunkt erreicht, die Gasthöfe waren über, die Privatwohnungen gefüllt. Besonders wimmelte die Promenade von 11 Uhr Morgens an, wo sich die Pforten der Spielfäle öffneten, von Fremden aus allen Ländern. An den Tischen der verschiedenen Kaufläden hatten sich kleine Koterien gebildet, die regelmäßig um gewisse Stunden zusammenkamen. Vorzüglich aber war es der Laden des Kaufmanns Dürr, um den sich gewöhnlich täglich ein gewisser kleiner Klub bildete. Die hübsche Lage des Ladens an dem obersten Ende der Allee mit der Aussicht auf den Eingang des Konversationshauses, die Waaren selbst, die aus Gold und Porzellansachen, sowie aus mitunter recht guten Gemälden bestehen, eigneten das schattige Plätzchen um den runden Tisch so recht zur gemächlichen Beobachtung und Unterhaltung. Wirklich schienen die 4 Herren, die darum saßen, auch einen Gegenstand von Interesse zu besprechen, denn die etwas verborgene und aufmerksame Haltung des jüngsten von ihnen, deutete an, daß er lebhaften Antheil an der Unterhaltung nehme. Es war nicht schwer, an seinem Aeußern überhaupt den beweglichen Franzosen zu erkennen. Er lag nachlässig, aber doch mit Grazie auf seinem Stuhl und lehnte seitwärts den rechten Arm auf den Tisch. Sein Morgenanzug, zwar einfach bis auf den rosa Foulard, den er statt der Kravatte umgeschlungen hatte, zeigte dennoch, daß die neueste Mode mit Sorgfalt dabei beobachtet worden war und heurkundete eben bis zur leichten Schleife dieses rosa Foulard's die Kofetterie, die bei der Toilette geherrscht hatte. Sein Gesicht war blaß, fein, nichtsagend und wurde nur durch dunkle Augen und einen schwarzen Bart etwas hervorgehoben. Seine linke Hand spielte mit einer leichten Reitzgerte, die er oft wohlgefällig auf den kleinen Fuß seines übergeschlagenen Beines fallen ließ.

Ihm gegenüber saß lang, gerade und durch eine hohe blaue Kravatte wo möglich noch steifer aussehend, Sir John Border. Er war einer jener Engländer, wie die stolze Insel dem Kontinente so viele über den Kanal herüberschickt. Von gereistem Alter war er viel gereist und wußte vorzüglich von der Küche und den Schönheiten eines jeden Landes genauen Bericht abzufragen. Was Sitten, Bür-

ding, allein für die Wahlablehnungen wurden immer die bekannten Gründe — die Ueberzeugung von der fortdauernden Gültigkeit des Staatsgrundgesetzes u. — angeführt. Es wurde denselben sodann ein Kabinetserkript vorgelesen, worin sie einen scharfen Verweis dafür erhalten, daß sie (zu wiederholten Malen) eine Beschwerde an den Bundestag gerichtet, als welches nur den Deputirten zustehe, eine weitere Abhandlung dieses unbefugten Schrittes behalte man sich vor. Von einigen der Vorgeladenen soll darauf erwidert worden seyn, daß die Wahlmänner nicht an den Bund gegangen seyn würden, wenn man nicht seit 3 Jahren die Provinziallandtschaft zu Hause gelassen hätte. Von Anderen soll auf eine bekannte, am 9. März 1838 gehaltene Rede hingewiesen seyn, nach welcher gerade die Wahlkorporationen zu Beschwerden an die Bundesversammlung legitimirt sind. — Ein weiteres Resultat hat diese Untersuchung bisher nicht ergeben.

Hannover, 6. Juli. Im Publikum ist es außer Gräfe's Tod vorzüglich noch die Eisenbahnfrage, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Unter den vielen sich durchkreuzenden Vermuthungen und Behauptungen ist es schwer, das Rechte herauszufinden, doch dürfte es nicht unwahrscheinlich seyn, daß eine Eisenbahn von Hannover über Celle und Lüneburg nach Bismar die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten habe. Die erste Kammer hatte als Endpunkt Harburg empfohlen. — Der Ständeverammlung ist der Entwurf eines Wahlgesetzes vorgelegt worden, nach welchem es für die Folge unmöglich seyn würde, Wahlen zu verweigern, wie denn sich auch das königl. Begleitungsschreiben vom 1. Juli dahin aussprechen soll, daß dieser Entwurf dazu dienen werde, den bisherigen Mängeln in den bestehenden Wahlvorschriften für die Zukunft abzuhelfen und die verfassungsmäßige Wirksamkeit der allgemeinen Stände zu sichern. Ein der allgemeinen Ständeverammlung bereits vor etwa 2 Monaten überreichtes Protest des Magistrats von Osnabrück war, laut der Berichte der „Hannov. Z.“, von der Ständeverammlung zurückgewiesen worden, weil dasselbe nicht die nöthige Titulatur der Versammlung enthielt; was denn auch dem Magistrate durch Protokollauszug eröffnet worden war. Jetzt ist dieses Protest mit gehöriger Beobachtung der verlangten Titulatur zum zweiten Mal hier angelangt, von einem Ueberreichungsschreiben begleitet, welches, in vielfachen Abschriften verbreitet, hier viel Aufmerksamkeit erregt.

Großherzogthum Hessen. Aus dem Großherzogthum Hessen vom 6. Juli. Der Großfürst Thronfolger von Rußland hat in der vergangenen Nacht die Residenz Darmstadt verlassen, um die Rückreise nach St. Petersburg anzutreten. Der Fackelzug, den die Bürger der Residenz dem hohen Prinzen zu bringen beabsichtigten, unterblieb, indem sich Sr. kais. Hoh. ihn, wegen der Trauer um den königl. Großvater, verbat.

Emß, 2. Juli. Gestern traf mittelst Estafette die Nachricht der bevorstehenden Ankunft H. M. des Königs und der Königin von Bayern hier ein. Allerhöchstdieselben sind auch wirklich bereits diesen Abend gegen 9 Uhr in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Euitold zum Besuche J. Maj. der Kaiserin von Rußland angekommen und im englischen Hof abgestiegen. Dem Vernehmen nach dürfte deren Anwesenheit hier selbst ein bis zwei Tage nicht überschreiten. Dagegen wird in den nächsten Tagen Prinz Wilhelm von Preußen erwartet, um die im vorigen Jahre mit bestem Erfolg gebrauchte Baderkur zu wiederholen. J. k. Hoh. die verwitwete Herzogin von Nassau, Sr. k. Hoh. der Prinz von Oranien und Prinz Emil von Darmstadt sind unlängst zum Besuche der Kaiserin hier gewesen, deren Gesundheit der treffliche Kesselbrunnen sichtlich auf die erwünschteste Weise zusetzt. J. Maj. unterzieht sich mit Beharrlichkeit der Kur, und ermangelt selbst bei Unwetter nicht, sich Morgens bald nach 7 Uhr den ersten Becher an der Quelle reichen zu lassen. Ueber eine Stunde ergeht sich die Kaiserin, meist an der Seite des Thronfolgers und der Großfürstin Olga, in den Anlagen zunächst des neuen Konversationshauses, oder unter der mit demselben in Verbindung stehenden herrlichen Kolonnade. Das vorzügliche Musikkorps eines nassauischen Regiments ergötzt gleichzeitig die sich in großer Anzahl einfindenden Badegäste. Von da begeben sich die hohen Herrschaften in ein eigen gemiethetes nahe und äußerst freundlich gelegenes Gartenhaus, um daselbst das Frühstück einzunehmen und auszuruhen. Insofern es das Wetter nur irgend gestattet, wird gegen Abend regelmäßig zu Wagen oder zu Fuß ein Ausflug nach irgend einem der reizenden Punkte gemacht, deren das romantische Lahnthal bekanntlich mannigfaltige darbietet. Außer den hohen Anwesenden ist Emß wohl noch nie so zahlreich besucht gewesen, wie gegenwärtig.

Belgien.

Brüssel, 5. Juli. Der „Moniteur“ theilt heute den mit dem Kirchen-

gerliche und politische Einrichtungen, Industrie und Wissenschaften betraf, so hatte er dieselben, wenn auch nicht völlig übergegangen, doch nur als ein Seitenstudium behandelt. Von guter Familie, reich und unabhängig, reiste er nur dann ins Ausland, wann der heimathliche Luxus seine Kasse erschöpft oder die Genüsse Londons ihn übersättigt hatten. Er fand dann, daß es sich bei den genügsamen Deutschen recht gut sparen und Ruhe thun ließe und darum ließ er Deutschland auch so viel Gerechtigkeit wiederfahren, als ein Engländer, der nur sein Land komfortable findet, immerhin kann. Von schottischer Abkunft, hatte er treu den Stempel seines kräftigen Volkes bewahrt. Er war groß, schlank, blond, mit wohlgebildeten Gesichtszügen und blauen, durchdringenden Augen. Er trug einen grauen Sommerrock, der aber, weit vonzierlichkeit entfernt, nur auf Gemächlichkeit berechnet schien. Er würde für jünger gegolten haben, wenn nicht eine ziemlich große Blase auf dem Kopfe die Rechnung eher noch weiter hinausgeschoben hätte. Seine Bewegungen, obwohl gebildet und fein, trugen doch alle den Charakter der Förmlichkeit und die Schwierigkeit, die er fand, sich in einer ihm fremden Sprache auszudrücken, machte seine Redeweise langsam, schwerfällig und mitunter sogar sehr originell.

Die beiden Herrn, die den Hintergrund des Tisches einnahmen, waren beide Preußen. Obwohl in Charakterrichtung sehr verschieden, sympathisirten doch beide in dem Anspruch, wichtig zu seyn, oder doch dafür zu gelten. Der Eine, Hr. v. Buchen, verband mit einer schönen, kräftigen Figur ein angenehmes, durch einen dunkeln Backenbart beschattetes Gesicht und präsentirte somit eine jener seltenen, auf den ersten Blick ganz ansprechenden Persönlichkeiten. Er stand in der Blüthe des Mannesalters und war früher Husarenlieutenant gewesen. Sehr jung hatte er sich in Berlin in eine durchreisende schöne und reiche Engländerin verliebt, ihr Herz im Sturme erobert und sie geheirathet. Er quittirte und besuchte bereits seit 8 Jahren regelmäßig Baden in den Sommermonaten. Er brachte seine Zeit dann gewöhnlich auf der Promenade zu, wo er alle Tagesneuigkeiten und Skandalosien einsammelte. Es tauchte kein fremdes Gesicht auf, so mußte er wissen, wo es herkam, wie es hieß, wohin es ging. Wirklich begünstigte ihn auch das Glück, denn bei jedem Vorfall war er gewiß durch den Zufall zum Theilnehmer oder doch ersten

Staate abgeschlossenen Schiffahrtsvertrag mit. Vom 6. Juli. Die feierliche Taufe der jungen Prinzessin, Tochter des Königs, hatte gestern in einem der Säle des Schlosses von Laeken, der als Kapelle eingerichtet war, statt. Das heil. Sakrament wurde durch den Hrn. Kardinalerzbischof von Mecheln, der von seinen Generalvikaren begleitet war, unter Assistenz des Hrn. Pfarrers und des Hrn. Vikars der Pfarre von Laeken gespendet. Taufpaten sind H. M. der König und Königin von Portugal, die durch H. H. den Herzog von Aumale und die Prinzessin Klementine von Orleans vertreten wurden.

Frankreich.

Paris. Die Jury des Correzedepartements hat so eben folgendes Schreiben an den Hrn. Siegelbewahrer gerichtet, um gegen die Abschaffung der Aufnahmepflicht der Findlingskinder Einsprache zu thun: „Herr Minister, indem die Geschwornen von Corze ihre hohen Funktionen beendigen, die das Gesetz ihnen anvertraut, möchten sie gerne ein Wort zu Gunsten der Menschheit reden. Betroffen von der immer steigenden Zahl der Kindermorde (sie hatten deren 100 in der nämlichen Session abgeurtheilt), schmerzlich von dem Tode so vieler armen Kinder gerührt, würden sie ihre heiligsten Pflichten verrathen, wenn sie Ihnen nicht ehrerbietige Beobachtungen hierüber mittheilten. Durch eine unkluge und unüberlegte Maßregel sind seit einigen Jahren die Drehfensterstours — durch welche die Kinder von ihren Müttern in die Findelhäuser geschoben wurden) für die Kinder der Departementspitäler abgeschafft worden, und die arme Mutter, die nicht Muth genug hat, das Kind ihres Fehltritts zu ernähren, kann nur zum Verbrechen ihre Zuflucht nehmen.“

Paris, 7. Juli. Eine auf außerordentlichem Wege angekommene Beilage zum „Moniteur algerien“ bringt Folgendes aus Algier vom 28. Juni: „Ich erhalte so eben Depeschen vom Marschall Grafen Valée, welche die nahe bevorstehende Rückkehr des Expeditionskorps nach Sabel anzeigen. Die Armee hat aufs Neue das große Schellisthal mit Erfolg durchstreift, u. die Verpflegungen von Miliana sind bis zum 1. Nov. ergänzt worden. Abd-el-Kader hat sich vergebens dieser Operation zu widersetzen versucht, alle seine Anstrengungen scheiterten an dem Muth unserer Truppen. Der Marschall hat die Vertheidigungsarbeiten von Medea vollenden und das Getreide bis auf eine sehr weit von der Stadt entfernte Strecke einern lassen. Der Marschal de camp, Corbin.“ — Das Schiff „Lise“ hat auf der Fahrt von der Insel Mauritius nach Bordeaux am Nadelvorgebirg (Cap des Aiguilles), nicht weit vom Vorgebirg der guten Hoffnung, im Monat Februar Schiffbruch gelitten. Eine große Menge Passagiere aus den Inseln Mauritius und Bourbon befand sich auf diesem, wegen seiner Dauerhaftigkeit bekannten Schiff, das außerdem noch durch einen sehr erfahrenen Seemann, den Kapitän Lecacheur, kommandirt wurde. Durch einen bisher unaufgeklärten Umstand sind der ganze Stab, die Passagiere und Bedienten untergegangen, während die Schiffsmannschaft, bei der sich ein Matrose befand, der vor der Katastrophe den Fuß gebrochen hatte, so wie ein Passagier vom Vorderdeck (wo die ärmeren Passagiere und Matrosen sind), das heißt, einer, der mit den Matrosen aß und trank, gerettet wurde. Die Geretteten sind auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung angekommen, und haben bei unserem Konsularagenten ihre Erklärung deponirt; die englische Behörde aber, wachsammer als dieser Beamte, und die sich die näheren Umstände dieses Schiffbruchs schwer erklären konnte, nebenbei auch bemerkte, daß die Matrosen der „Lise“ hinreichend mit barem Gelde versehen waren, hat eine Instruktion begonne, um über dieses gräßliche Ereigniß sich näher aufzuklären. Wenige Tage darauf warf das Meer die Leichname des Kapitäns und mehrerer Passagiere ans Ufer, und man entdeckte an denselben eine Menge mit schneidenden Werkzeugen beigebrachte Wunden, der Kapitän war mit 4 Stichen durchbohrt. Diese Umstände erregten die öffentliche Aufmerksamkeit auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und trotz der unbegrifflichen Apathie unser Konsuls hat die englische Justizbehörde, welche gegen die auf dem Meere begangenen Verbrechen mit Recht sich sehr streng zeigt, alle Maßregeln ergriffen, daß die Schuldigen, wenn welche vorhanden sind, der verdienten Bestrafung nicht entgehen können. — Nach dem „Journal de Cherbourg“ vom 5. ist Admiral Baudin an diesem Tage unter Segel gegangen.

Toulon, 2. Juli. Das Dampfboot „Ephyrus“ ist von Algier angekommen; es bringt Nachrichten vom 28. Juni, wornach die vom Marschall kommandirte Expeditionskolonne diesen Morgen im Lager von Misalia angelangt ist. Die Araber scheinen entmuthigt; sie sind an einen etwas lange dauernden Feldzug nicht gewöhnt und die Desertion im Heere des Emirs war sehr bedeutend, so daß derselbe auf seine regulären Truppen und auf die Kontingente beschränkt ist, welche die nicht mit dem Feinde beschäftigten Bewohner von Medea,

Zuschauer erkoren. Seine Frau begleitete ihn fast nie; er war darüber nun gerade nicht böse, denn obwohl er sie immer noch lieb hatte und achtete, so war sie ihm doch entbehrlicher, wie in den ersten Jahren seiner Ehe geworden und ohne ihr untreu zu seyn, machte er doch regelmäßig jede Saison mehrere Damen den Hof. Er hatte es dies Jahr besonders auf eine österreichische Gräfin abgesehen, die nicht mehr jung, noch jung seyn wollte und bei jedem Urtheil Wien zum Maßstab brauchte.

Der vierte Herr endlich war eine jener Physiognomien, die ohne den widerwärtigen Ausdruck von Eingebildetheit und spöttischem Dünkel, hübsch genannt werden könnten. In der That fand Graf Sanden jede Einrichtung zu tadeln, jedes Urtheil zu berichten, jede Aeußerung in Lager von Misalia angelangt ist. Die Araber scheinen entmuthigt; sie sind an einen etwas lange dauernden Feldzug nicht gewöhnt und die Desertion im Heere des Emirs war sehr bedeutend, so daß derselbe auf seine regulären Truppen und auf die Kontingente beschränkt ist, welche die nicht mit dem Feinde beschäftigten Bewohner von Medea, Zuschauer erkoren. Seine Frau begleitete ihn fast nie; er war darüber nun gerade nicht böse, denn obwohl er sie immer noch lieb hatte und achtete, so war sie ihm doch entbehrlicher, wie in den ersten Jahren seiner Ehe geworden und ohne ihr untreu zu seyn, machte er doch regelmäßig jede Saison mehrere Damen den Hof. Er hatte es dies Jahr besonders auf eine österreichische Gräfin abgesehen, die nicht mehr jung, noch jung seyn wollte und bei jedem Urtheil Wien zum Maßstab brauchte.

„Wahrhaftig, meine Herren, ich nehme Ihnen die Ehre, mir zu versichern, daß sie ganz passabel ist, und hätten ihre Wangen etwas mehr Rosigkeit, so wäre so sie sogar außerordentlich.“

„Da sieht man,“ fiel der junge Graf Bignolles, der Franzose, lebhaft ein, „da hört man wieder den stolzen Briten, der nichts bewundern kann, was nicht unter der matten Sonne oder beim dichten Dampfe seines „England für Alles“ gereift ist. Erhöht nicht gerade die Blässe den feinen Ausdruck ihrer zarten Züge, und wie piquant muß die Abwechslung nicht seyn, wenn dann und wann ein leidender Karmin die Wangen überfliegt? Gleicht sie nicht mit der zarten Weiße dem sanften Abendhimmel, aus dem uns ihre feurigen schwarzen Augen wie der hellstrahlende Venusstern glückverfündend anblicken?“

„Ueberfliegend,“ fiel Graf Sanden trocken ein, „das ist zweifelhaft.“ „Allerdings,“ entgegnete Bignolles etwas betont, „es gibt nur eine Venus, die nicht ein jeder findet, der sie sucht. Aber bitte, wandte er sich zu Hr. v. Buchen, wiederholen Sie uns doch noch einmal, was Sie von ihr wissen. Ich gestehe,

Scheit auf 7 Araber stete übrig demselben selbst vorgerinner Schö nen pher Deca lichte versel diefer zu nung den sich seine dig in Parl Der Stän und sagt kann gebor verge schw Män Zeit tief den seine Hof Soll Auge betra wah behu Keut Gev heit allge Bill Kirch von u. f. der von dern prote werd Dom nach den ren, End, Na sie in ten ich Ersch sich hatte nach Müfkeit lang schön Unab mit eyn lisch sehr aus Kon Eren ihre den ja d rich gew weiß selb teu Fre

Scherschel und Miliana stellen; man schätzt seine sämtlichen Truppen ungefähr auf 7000 Mann. Unser Verlust ist im Ganzen sehr bedeutend, allein auch die Araber haben sehr viele Leute eingebüßt. Das Gefecht am Engpaß allein kostete sie 1800 Mann. Von den Schützen aus Vincennes sind nur 5 Offiziere übrig geblieben. Die Araber haben solche Furcht vor diesem Korps, daß sie demselben den Namen „Soldaten des Todes“ gegeben haben.

Nach dem „Toulonnais“ ist es schwer, Meister des Abd-el-Kader zu werden, selbst im Falle, daß man im Besitze von Medea, Miliana, Mascara und Tlemcen auf immer bleiben sollte. Denn schon hat der Emir sich auf diesen Fall vorgegeben und Bogkar, Thara, Saïda, Ufrea, Tekedempt bilden seine zweite innere Linie, längs welcher er seine Streit- so wie andere Kräfte zusammengezogen. In den zuletzt genannten Städten hat Abd-el-Kader sowohl seine Schätze als seine Kriegsvorräthe, und die aus Medea und Miliana entflohenen Bewohner haben da ihre Stätte aufgeschlagen.

Paris, 2. Juli. Heute hat Admiral Rosamel durch den Telegraphen Befehl erhalten, sich zum Absegeln bereit zu halten. Demnach sind der Ocean, der Marengo, der Trident und der Genereux des Zeichens zur Ankerlichtung gewärtig. Auch der Castor und der Coccy, die sonst den oftr. Postendienst versehen, haben einen ähnlichen Befehl erhalten. Man kann sich das Ganze dieser Gile nicht erklären. Viele glauben, das Geschwader steure der Levante zu, Andere, es gelte den tunesischen Küsten, endlich sind Manche der Meinung, es handle sich um Marokko. Gewiß ist, daß das größte Geheimniß über den Zweck des Aufbrechens herrscht.

Großbritannien.

London, 1. Juli. Lord Genley, einer der Masters in Chancery, befindet sich seit einiger Zeit geisteskrauk. Trotz dieser traurigen Thatsache kann jedoch seine Stelle nicht für erledigt erklärt werden, da es nach den Gesetzen nothwendig ist, daß ein Master in Chancery von selbst abdankt. Es sollen daher dem Parlamente in einer Bill Bestimmungen über diesen Fall vorgelegt werden. — Der „Morning Herald“ tadelt es sehr, daß es unter den Frauen der höheren Stände in London zur Modesache werde, in die Kriminalgerichtshöfe zu gehen, und den Verhandlungen über die begangenen Verbrechen beizuwohnen. Er sagt u. A.: „Wird etwa das Zartgefühl, die Sanftmuth der Frauen durch Bekanntschaft mit solchen Szenen vermehrt? Ziemt es sich für Frauen, die angeborene unschuldige Heiligkeit ihrer Natur auch nur für einen Augenblick zu vergessen, und sich freiwillig unter Männern einzufinden, die für eine höchst schwere, wenn auch nothwendige Untersuchung zusammenberufen sind; unter Männern, die, wenn auch durch die Gewohnheit abgehärtet, und durch die Zeit gestählt, doch sobald sie zu dieser traurigen Pflicht berufen sind, von der tiefsten Bewegung ergriffen werden? Ziemt es sich für das Zartgefühl der Frauen, den Gerichtshof, wo ein grauhaariger Richter nur mit Thränen in den Augen seinen Mitmenschen verurtheilt, zur Modesache zu machen? Soll der Gerichtshof über Leib und Leben zum Versammlungsorte des guten Tones werden? Sollen schöne Frauen dasitzen, und mit dem Opernglase vor ihren trockenen Augen die verbrecherischen Züge eines verurtheilten Mörders mit derselben Ruhe betrachten, mit der sie in dem Schauspielhause umhersehen? Wahrlich, der wahre Aufenthalt für Frauen ist ein ganz anderer.“ — Die Stadt London dehnt sich jetzt von Vestminstergreen bis Turnhamgreen (20 engl. Meilen) und von Kentishtown bis Brixton (7 engl. M.) aus, hat eine Oberfläche von 20 engl. Geviertmeilen, 200,000 Häuser und 2 Millionen Einwohner.

London, 30. Juni. Im Unterhaus setzten die Minister mit großer Mehrheit durch, daß die (Russische) Bill für die Reform der Domkapitel in den allgemeinen Ausschuss kam und die meisten Klauseln angenommen wurden. Diese Bill ist aber nicht ihr Werk, sondern sie führen bloß die Beschlässe der geistlichen Kirchenkommissarien, namentlich des Erzbischofs von Canterbury und des Bischofs von London aus. Die Hauptpunkte darin sind, daß die Zahl der Kapitularen u. s. w. (so wie die Stellen durch Absterben erledigt werden) vermindert, und der Ertrag ihrer Pfründen für die Stiftung neuer Pfarren und die Verbesserung von Allen verwendet werden solle. Democh haben nicht nur die Kapitel, sondern selbst die meisten Bischöfe und eine Menge Geistliche gegen die Maßregel protestirt. Es sollen in den Kapiteln alle möglichen Reformen vorgenommen werden, man will Schulen und Seminarie bei jeder Domkirche stiften, die Domherren sollen sich als Lehrer, Prediger, geistliche Räthe und Richter nützlich machen, nur soll man nicht eine Anstalt berauben, um es einer andern zuzuwenden. Besonders sprach Gladstone, der gelehrte Advokat der hochkirchlichen Lehren, sehr beweglich und nachdrücklich in der Sache. Es stimmten jedoch am Ende nicht mehr Personen in seinem Sinne, als gegen die Unterstützung von Maynooth gestimmt hatten. — Auf Verlangen der ersten Kaufleute und Ban-

kiere der Stadt London hat der Lordmayor nächsten Freitag für eine Versammlung anberaumt, wo man den mißhandelten Juden zu Damaskus sein Verleiden und den Abscheu vor dem Gebrauch der Tortur ausdrücken will. (N. 3.)

London, 3. Juli. Gestern ist Prinz Albert auf der schon mehrmals erwähnten (Versuchs-) Eisenbahn mit atmosphärischem Druck gefahren. Die Geschwindigkeit war zu 36 engl. Meilen in der Stunde. — Die über Suez und Marseille gehende ostindische Post wurde in Boulogne durch das Zollamt angehalten. Den Grund kennt man nicht. Lord Palmerston hat sich wegen dieser unbegreiflichen Maßregel durch Hrn. Guizot an die französische Regierung gewendet.

Italien

Kirchenstaat. Rom, 30. Juni. Wenn man hier auch oft von vorgefallenen Mordthaten sprechen hört, welche nur in der untersten Klasse der Bevölkerung vorkommen, und die größtentheils durch irgend eine Leidenschaft hervorgerufen werden, so werden doch solche Verbrechen vom Publikum im Allgemeinen nicht weiter beachtet. Dagegen ist seit vorgestern die ganze Stadt mit Abscheu vor einem Mord erfüllt, welcher an der jungen schwangern Frau eines hiesigen Uhrmachers begangen wurde, während der Mann aus dem Hause gegangen war. Die öffentliche Stimme fordert Gerechtigkeit wegen dieser That, die lediglich des Raubs willen begangen ist. Die Thäter — die Magd, ihre Mutter und ihr Liebhaber — sollen mit dem bedeutenden Raub bereits von der Polizei eingefangen seyn. (N. 3.)

Niederlande.

Haag, 4. Juli. Heute Abend gegen halb acht Uhr ist der erste neue Häring hier angekommen, und die gebräuchlichen Geschenke wurden an Se. Maj. den König und die übrigen Mitglieder der königl. Familie, der Minister und andere hohe Autoritäten gesandt. Einige Zeit darauf kamen die Häringe auch bei den gewöhnlichen Verkäufern an, und wurden in den Handel gebracht.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. Juni. Se. Maj. der Kaiser sind in der Nacht vom Samstag auf Sonntag glücklich in Peterhof eingetroffen, woselbst Höchstselben die kaiserl. Familie antrafen. Gleich am Sonntag begaben sich Se. Maj., begleitet vom Großfürsten Michael, auf die nahe Krondomäne Krasnoje-Selo, um das dort seit der vergangenen Woche im Lager konzentrirte Gardekorps zu inspizieren, von welchem mehrere großartige Manöver zur Ausführung kommen werden, an denen auch die Zöglinge der hiesigen Militärschulen, die in den nächsten Tagen ihr gewohntes Lager bei Peterhof beziehen, Theil nehmen sollen. — Seit einigen Wochen schon haben wir hier anhaltende Regenschauer, bei gleichwohl milder Temperatur, welche Witterung dem Getreide ungemein förderlich zu seyn scheint, den Spaziergängern aber die kargen Freuden unseres epheueren nordischen Sommers sehr verleidet. — Die diesjährige Dampfschiffahrt zwischen Petersburg, Finnland und Schweden erfreut sich von hier und Neval aus einer ungemein zahlreichen Frequenz von Reisenden; minder stark ist die Zahl der uns besuchenden Schweden und Finnländer. (Pr. S. 3.)

Portugal.

Lissabon, 21. Juni. Der Erbprinz Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha wird am 28. mit dem englischen Dampfschiffe nach Cadix abgehen, von da Sevilla besuchen, alsdann Gibraltar sehen, und einen Abstecher nach Ceuta machen, Malaga und Granada besichtigen, endlich über Valencia und Cartagena nach Marseille sich wenden, um von da durch die Schweiz nach Koburg zurückzukehren. — Am 30. bezieht der ganze Hof Sintra und wird wahrscheinlich bis Anfang September dort verweilen. — In den Kammern geht es ziemlich schläfrig zu; noch immer beschäftigt man sich mit Ernennung der Ausschüsse oder mit Besetzungen neuer Vorschläge zu Gesetzen; die Meisten glauben sich befähigt, als Gesetzgeber aufzutreten. Außerdem daß dieses viele Zeit wegnimmt, trachtet die kleine Opposition nur darnach, die Minister zu interpelliren, besonders verlangt sie von ihnen Aufschlüsse über die diplomatischen Unterhandlungen mit England, Brasilien und Rom. Die Minister weichen aber solchen Offenbarungen aus und sagen, daß sie zu seiner Zeit Alles vorlegen würden. Dieses Ausweichen der Minister nimmt man als böses Omen auf, auch wird es in den Oppositionsblättern gewaltig bekämpft. (N. 3.)

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 6. Juli. Am trübten Morgen des heutigen Tages, unter Sturm und Regen, ist in der herkömmlichen Weise die ordentliche Tagessagung für 1840 in Zürich eröffnet worden. Unter den Zuschauern bei diesem Akte werden Herzog Max in Bayern, der Reisende im Orient, und der Prinz von Capua besonders genannt. Das diplomatische Korps war zahlreich versammelt. Bürgermeister v. Muralt, jetzt wieder vollständig hergestellt, verlas mit

„sie interessiert mich und — wer weiß — setzte er mit einem flüchtigen, aber Befriedigten Blick auf seine Person hinzu.“

„Ich erfülle Ihren Wunsch sehr gern, erwiderte Hr. v. Buchen, nur bedaure ich, Ihnen keine genauere Auskunft geben zu können. Sie wissen, wie sehr ihre Erscheinung gestern Abend auf der Promenade Aufsehen erregt hatte. Obgleich sich Alles, was Baden an hübschen und eleganten Frauen beherbergt, eingefunden hatte und das Gedränge und Gekummel der Konversation gegen 8 Uhr so überhand nahm, daß ein wahres Mandore dazu gehörte, um geschickt auszuweichen, und die Müsse förmlich überdient ward, so glaube ich, ist ihre auffallend schöne Persönlichkeit doch von keinem Auge übersehen worden. Ich selbst suchte mich von einem langweiligen Gespräch mit der Gräfin B., in dem sie mir beweisen wollte, wie viel schöner die wiener Praterpromenaden seyen, loszumachen und folgte der schönen Unbekannten auf dem Fuße nach. Sie war offenbar ganz fremd hier und sprach mit ihrer Begleiterin französisch. Diese kann indessen nur ihre Gesellschafterin seyn, da in dem Tone der Unbekannten gegen sie mehr Herablassung, als Vertraulichkeit zu liegen scheint. Ihre Toilette war bis in die kleinsten Einzelheiten sehr einfach, aber die Stoffe geschmackvoll und reich. Ich verlor sie selbst nicht aus dem Auge, als die hereingebrochene Dunkelheit die Menge in die Räume des Konversationssaales zog. Hier durchkreuzte sie rasch zu wiederholten Malen die 2 Spielzimmer und musterte mit scharfem, ganz eigenem Blick die Kouletettische u. das Trentes-et-un-etquarante. Ein leichter Anflug von Mißmuth beschattete einen Moment ihre Züge, ihr Auge durchlief noch einmal flüchtig die Menge und dann verließ sie den Saal. Kaum war sie fort, so suchte ich den Kommissär B., auf; Sie kennen ja den kleinen Kommissär? Er ist ein gefälliger Mann und immer von Allem unterrichtet. Ich frage ihn: Sagen Sie einmal mein Lieber, wer ist denn jene Dame gewesen, sie sieht so und so aus? „Ein Engel ist sie, ein wahrer Engel, weiter weiß ich nichts,“ entgegnete mein enthußiasmirter Kommissär. „Das hätte ich mir selber sagen können,“ brummte ich vor mir hin. Da sah ich den Rechtspraktikanten v. B. auf mich zukommen. Er arbeitet bei der Polizei und kennt daher das Fremdenregister. Ich nahm seinen Arm. „Mann“ frage ich ihn, wie heißt die

Göttin, der ihr vorhin nachgestrichen seyd.“ „Eigentlich“, antwortete er mir, „weiß ich es selber noch nicht; in den letzten Fremdenzetteln sind 2 Prinzessinnen, 4 Lady's, 3 Gräfinnen, 11 Frau v. und unzählige Madams angekommen. Ich vermüthe aber, daß es eine der Prinzessinnen ist und zwar die russische Surrowskoi mit Namen.“ „Armer Junge“, dachte ich, „bei dir spuckt die Schönheit noch als Prinzessin im Kopfe.“ So fragte ich die Kreuz und die Quer, aber vergebens; Niemand wußte, woher sie kam. Schon wollte ich das Fragen aufgeben, da sehe ich einen Kellner aus dem badischen Hof, den sinken Jean, der so gut servirt. Ich habe den glücklichen Gedanken ihn anzusprechen und erfahre nun, daß die fremde Dame gegen Mittag in einem eleganten Reisewagen mit noch einer Dame, Kammerjungfer und Bedienten angekommen ist, aber da sie kein Unterkommen mehr fand, im goldenen Hirsch abstieg. Seitdem ich die Spur hatte, brachte ich nun heute Morgen heraus, daß sie sich als Frau v. Sellier in das Fremdenbuch eingeschrieben hat. Ich aber glaube, daß sie mehr oder weniger ist, denn — „Chut“, fiel der Franzose ein, „da kommt sie selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Am 5. Juli hat im großh. Schlosse zu Darmstadt, diesmal in den Räumen des physikalischen Kabinetes, die diesjährige Gemäldeausstellung des rheinischen Kunstvereins begonnen. Man bedauert, daß die ausgezeichneten Namen der hiesiger Schule, Lessing und Schirmer, nicht darin vertreten sind, und auch von Hübner nur ein unbedeutendes Bild sich darin findet. So steht man darin zwischen kleineren Kräften und allerdings auch zwischen kleineren Leistungen, von denen aber doch manche ganz angenehm ansprechen. Die Ausstellung dauert hier bis zum 25. d. M.

— Am 5. Juli hat der Akademiker und Professor Fallmerayer zu München seine zweite Reise in den Orient angetreten; er begibt sich auf der großen Wasserstraße von Regensburg über Wien und Konstantinopel vorerst nach Trapezunt. Außer der Südküste des schwarzen Meeres denkt er auch noch andere Gegenden des Morgenlandes zu besuchen, in der Absicht, seine ruhmvoll bekannten historischen Studien über das byzantinische Reich durch an Ort und Stelle angestellte Forschungen zu vervollständigen.

kräftiger Stimme die Eröffnungsrede. Es lag in der Natur der Sache, daß sich diese Rede nur in wohlbekannten Allgemeinheiten bewegen konnte. Uebrigens sprach sich darin eine gewisse wohlwollende Gesinnung aus, und wenn einige leise Andeutungen die jetzige Regierung von Zürich, gegenüber der früheren, in ein günstiges Licht zu stellen suchten, so ist dieser Versuch einer Rechtfertigung so natürlich, daß darin kein Grund zu Tadel gefunden werden mag. Der revolutionären Bewegungen im Verlaufe der letzten Jahre ward nur leise gedacht, mit Anknüpfung einiger allgemeinen Betrachtungen, doch ohne nähere Charakterisirung. Die Verhältnisse zum Ausland wurden als befriedigend erklärt, und es scheint hiernach, daß die kleinen Irrungen, die in Folge der Umwälzungen von Lessin und Wallis in der Stellung gegen Oesterreich und Sardinien eingetreten waren, nunmehr völlig beseitigt sind. Der Redner empfahl der eidgenössischen Politik die Bescheidenheit gegen die auswärtigen Staaten als die notwendigste diplomatische Tugend. Als Gegenstand demnächstiger Verhandlungen der Tagsatzung wies die Eröffnungsrede auf einige Verbesserungen im Heerwesen und auf eine Reform der Bundesverfassung in Beziehung auf die Leitung der eidgenössischen Geschäfte. Es ist indeß mehr als bloß wahrscheinlich, daß man sich über eine Abänderung der jetzigen bundesmäßigen Bestimmungen nicht verständigen wird. Die ökonomischen Zustände des Landes wurden als verhältnißmäßig günstig geschildert, aber zugleich die fremden Mauthen, so wie die allgemeinen drückenden Handelsverhältnisse als Hemmnisse einer besseren Blüthe des Wohlstandes bezeichnet. Daran knüpfte sich die Hoffnung, daß die Nachbarstaaten wenigstens die mit ihrem Handelssystem verträglichen Erleichterungen des Verkehrs würden eintreten lassen. (S. M.)

Schaffhausen, 4. Juli. Hier hat die Hurter'sche Angelegenheit folgenden Schritt vorwärts gethan. Die Geistlichkeit hatte bekanntlich in einem Schreiben an die Regierung Hurter's Stillschweigen als Grund angegeben, warum sie die diesjährige Synode nicht abgehalten habe. Der Regierungsrath beschloß nun nach langen Debatten mit 5 gegen 3 Stimmen das Schreiben nicht ad acta zu legen, sondern es der Vorberathungskommission zu übergeben. Auf das Gutachten der letzteren erklärte der Regierungsrath, die Geistlichen hätten die Anfrage an Hrn. Antistes Hurter mit Recht gethan und der Kirchenrath sey anzuweisen, dem beunruhigten Theile der Geistlichkeit Verabigung zu verschaffen. Seither verlautete etwas, daß nun H. eine Erklärung geben wolle, allein unter Bedingungen, die für die Majorität kränkend wären. (Basl. Z.)

Neuenburg. Den 30. Juni gelangte an den Staatsrath ein sehr freundliches Schreiben vom König von Preußen, worin u. a. steht: „Mein Generallieutenant v. Pfuel, Gouverneur des Fürstentums, Zeuge der schönen Thaten des Muthes und der Hingebung von Seite der Einwohner in verhängnisvollen Augenblicken, wird, sobald es ihm seine übrigen Geschäfte erlauben, sich zu Ihnen begeben, Ihnen meinen Gruß bringen und mit Ihnen die Erneuerung der Eide feiern, welche sie so würdig in Ihrem Gewissen bewahrt haben.“ — Sobald Hr. v. Pfuel in Paris dem Hof der Tuilerien die Thronbesteigung gemeldet, wird er nach Neuenburg kommen, um im Namen des Königs den Huldigungseid zu empfangen.

Zürich, 4. Juli. In der Abweisung des Rekurses von Weinigen, von der unser letztes Blatt berichtete, hat übrigens der Regierungsrath die Erläuterung gegeben, daß die Suspension mit dem Prozesse von selbst ihr Ende finden werde, und daß dem richterlichen Ermessen auch durch keine Verfügung über Befolungsverhältnisse dürfte vorgegriffen werden. Auch sollte Sonntags keinerlei Gewalt gegen allfällige nochmalige Verbindung des Gottesdienstes angewendet werden. — Vom 5. Juli. Der Gottesdienst in Weinigen ist heute von dem Vikar gehalten worden; die Vorgesetzten hinderten auf keine Weise, die Kirche war gefüllt. Ein Gesang vor dem Schulhause war vorher zu Ehren des Pfarrers veranstaltet worden, der seinen Gemeindegemeissen, dankend, versprach, seiner Sache treu zu bleiben, und sie zu ruhigem Verhalten ermahnte. Nach dem Gottesdienste bildete sich die Versammlung wieder im Freien. Bürgermeister Hirzel redete sie an, eine Adresse an den gr. Rath für Glaubensfreiheit und Pressfreiheit vorschlagend, zu deren Unterzeichnung man sich sogleich drängte. Wir hörten von keinerlei Störung. (N. Z. Z.)

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, 16. Juni. Die Freude über den Sturz Chosrew's ist in der Umgebung des Pascha's sehr groß; nicht nur glaubt man damit diesen alten Feind Mehemed Ali's gestürzt zu haben, man glaubt im Palast, daß das ganze System in Konstantinopel eine völlige Aenderung erleiden würde. Sofort geht heute mit dem sogenannten toskanischen Dampfschiffe „Hadschi Baba“ [Hadschi — Pilger, Baba — Vater], das seinen Namen in's Italienische mit Padre dei Pellegrini übersetzt hat, eine Ambassade Mehemed Ali's mit reichen Geschenken nach Konstantinopel ab, um daselbst das Friedenswerk zwischen ihm und der Pforte zu stiften. Der Gesandte selbst ist der alte Vertraute Mehemed Ali's, Sami-Bey, den er immer wählt, wenn es sich um besondere Konfidenzen handelt. So viel ich bis jetzt erfahren, will Mehemed Ali sich bereit zeigen, Kandien abzutreten, aber nichts von Syrien; dagegen verpflichtet er sich, dem Sultan unter allen Umständen und gegen was es immer sey, mit Rath und That beizustehen. Schon ist der türkischen Flotte förmlich erklärt

worden, daß alle Mißlichkeiten völlig beseitigt seyen, und daß sie auf den ersten Befehl von Konstantinopel aus dorthin wieder zurückkehren würde. Neun Fregatten dieser Flotte werden für den Augenblick nach der syrischen Küste abgeleitet, wohl hauptsächlich in der Absicht, die Gypärer glauben zu machen, daß ihre Revolte in Konstantinopel ebenfalls gemißbilligt werde, und sie nicht von dorthin zu erwarten haben. Die Begleitung von vier ägyptischen Linienschiffen und der Umstand, daß die türkischen Fregatten keine Kriegsmunition an Bord nahmen, beweist aber noch das Mißtrauen, das Mehemed Ali gegen sie hat. Gibt es eine Maßregel, die das tief erschütterte türkische Reich einigermaßen wieder stärken könnte, so wäre es das Bündniß mit Mehemed Ali, und wir haben keinen Zweifel, daß, wenn er vorzugsweise der Führer und Rathgeber des jungen Sultans ist, sich in sehr Kurzem Vieles zum Vortheil der Türkei ändern wird. Zudem wissen Sie, daß der Vertrag von Hunkiar-Stelessi mit nächstem Monat aufhört, und daß an eine Erneuerung desselben nicht zu denken ist, seitdem Chosrew nicht mehr Sabrasan ist. (N. Z.)

Amerika.

*r. Havre, 4. Juli. Man hat mit dem Packetboot „Rhone“ Zeitungen aus Newyork bis zum 16. Juni. In dem „Courrier des Etats Unis“ liest man Nachstehendes: „Der a. s. Ein hiesiger Marineoffizier schreibt unterm 6. Mai, daß die texanische Regierung der mexikanischen habe wissen lassen, daß wenn die Unabhängigkeit von Texas nicht vor dem 1. Juni anerkannt worden wäre, sie die Küsten von Mexiko werde blockiren und zu gleicher Zeit in das feste Gebiet Truppen marschiren lassen. Der Kommodore Moore, von der texanischen Marine, soll dieserhalb von der Regierung zur Berathung gezogen worden seyn. Troß dem betrachten wir diese Nachricht für voreilig und die Bekannmachung der texanischen Regierung, wenn sie wirklich statt gefunden hat, als eine Drohung.“ — Peru und Chili. Zeitungen und Briefe aus Lima vom 18. März sagen, daß die Wahlen zur Präsidentschaft durch einen Staatsstreich des gegenwärtigen Präsi. Samarra Störung erlitten haben. Als derselbe sah, daß die Stimmen des vornehmsten Theils von Lima für den Kandidaten der Opposition, Gen. Huente, ausfielen, schickte er 50 verkleidete und bewaffnete Mann, welche die Wahlurne verdrachen, und 10 bis 12 Wähler der Opposition verhafteten, unter welchen sich auch zwei, nach der Konstitution unverlegbare Mitglieder des Kongresses befanden. Am 15. wurden die verhafteten Personen an Bord einer Golette gebracht, und nach Mittelamerika abgeschickt, wohin sie nun verbannt sind. Der bolivische Minister hat Befehl erhalten, das Land in 8 Tagen zu verlassen, was einer Kriegserklärung gleich kommt. In Chili, wo gleichfalls die Präsidentschaftswahlen statt haben, spielte man in demselben Augenblick fast die nämliche Komödie. Weil die Bewohner von Santiago und Valparaiso sich zu Gunsten des Oppositionskandidaten zu erklären schienen, wurden diese beiden Städte von der Regierung unter das Martialgesetz gestellt.

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 8. Juli. Telegraphische Depeschen. [Sie bestätigen das bereits gestern von der N. Z. „Neueste Nachrichten“ gemeldete.] Perpignan, 6. Juli 2 1/2 Uhr. Der Präfekt des Dep'tement de l'Aude an den Minister des Innern: Verga ist in den Händen der Christinos. Carbo verfolgt die Aufständigen: 100 sind diesen Morgen über Ossa auf französischem Gebiete angelangt. Cabrera, an der Spitze von 4000 Mann, ist von hier aus sichtbar, wahrscheinlich wird er diese Nacht den französischen Boden betreten. Perpignan, 6. Juli Abends 9 Uhr. Der Präfekt des Dep'tement de l'Aude an den Minister des Innern. Cabrera ist so eben mit 5000 Mann in Frankreich angelangt. (Andere Berichte besagen mit 8000 Mann. Red. d. N. Z.) Er ist in Haft.

*r. Paris, 8. Juli. Es sind heute Nachmittag wichtige Nachrichten aus Afrika eingetroffen, deren wesentlicher Inhalt ist, daß von dem Biban [Eiserne Pforte] angefangen, bis an die Gränze von Tunis überall die Herrschaft von Frankreich anerkannt wird. Die Küstenschiffahrt entwickelt sich mit jedem Tage mehr und Subsidia wird durch diesen Handel reichlich mit Allem versehen. — Gestern sind die Fregatte „la belle Poule“ und die Korvette „Favorite“ nach St. Helena unter Segel gegangen. — Hr. Eugen Perrier, bekanntlich mit Depeschen nach Alexandrien beauftragt, ist den 6. Juli von Loulou an Bord des „Papin“ dahin abgefahren.

* London, 6. Juli. Courvoisier's Hinrichtung hat heute Morgen 8 Uhr unter ungeheuerem Menschenzulauf statt gefunden. Der Verbrecher, der viele Reue und Zerknirschung gezeigt, und dabei seine Hoffnung auf die göttliche Vergeltung ausgesprochen hatte, ging im Uebigen seinem Schicksal mit bemerkenswerther Fassung und Standhaftigkeit entgegen. — Der „Globe“ meldet: Die Staatseinkünfte des abgewichenen Vierteljahrs sind erschienen, und zeigen einen Betrag von 11,327,344 Pf. St., also ein Mehr von 147,433 Pf. St. auf's Jahr und von 211,699 Pf. St. auf's Trimester. Mit (wie vorausgesehen) Ausnahme der Post — zeigt sich eine Zunahme in allen andern Einkommenszweigen, und namentlich in den Zöllen von 266,201 Pf. St., in der Accise 141,640, in den Laren [Steuern] 82,228 Pf. St. Im Postwesen ist der Ausfall oder das Minus 269,200 Pf. St.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a l l o t.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

S. Juli.	Barometer.	Therm.	Wind.	Witterung.
7 u.	27.3	9.9	11.3	Ü. 0. SSW trüb
10. 3	27	10.7	16.4	Ü. 0. W trüb, windig
11	27	11.4	10.0	Ü. 0. SW trüb

Todesanzeige.

(2783.1) Donaueschingen. Nach langen und schweren Leiden vollendete gestern Vormittag, gegen 12 Uhr, Dr. Wilhelm August Rehm an, fürstlich fürstbergischer Hofrath und erster Leibarzt, Ritter des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen, in kaum zurückgelegtem 48. Jahre, sein thätiges, dem Wohle der Menschheit unermüdet geweihtes Daseyn.

Entfernten Verwandten und Freunden widmet diese schmerzliche Nachricht mit der Bitte um stille stille Theilnahme.

Donaueschingen, den 8. Juli 1840.

Die trauernde Gattin,
Nanette Rehm an,
geb. Kapferer.



[2772.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Die ersten neuen holländischen Häringe sind angekommen und billig zu haben bei

Jacob Giani.

[2754.1] Nr. 23.110. Heidelberg. (Praktische Bescheid.) Alle diejenigen, welche ihre Forderungen an die Verlassenschaftsmasse des Nikolaus Kugel von Heiligkreuzsteinach nicht angemeldet haben, werden hiermit von der Gesamtmasse ausgeschlossen. Heidelberg, den 1. Juli 1840. Großh. bad. Oberamt. Schneider.

Staatspapiere.

Paris, 8. Juli. 3proz. konsol. 86. 50. 4proz. konsol. —. 5proz. konsol. 120. 50. Bankaktien 3760. —. Kanalaktien 1275. —. St. Germainseisenbahnaktien 730. 20. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer. 520. —; linkes Ufer, 335. —. Orléaniser Eisenbahnaktien 325. —. Straßburger Eisenbahnaktien —. —. 5proz. Belgische Anleihe, 105 1/2. —. römische do. 105. —. Span. Akt. 29 1/2. —. Paß. 7 1/2. —. Neap. 105. 50.

Frankfurt, 8. Juli.	Prz.	Papier.	Gelt.
Oesterreich. Metalliquesobligationen	5	—	108 1/2
do.	4	—	101 3/4
do.	3	—	81 1/2
Bankaktien ex Div.	—	—	2232
fl. 250 Loose bei Rothsch.	—	—	135
Barialloose do.	4	161	—
fl. 500 Loose do.	—	—	145
Beigmann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
do.	4 1/2	—	102 1/2
Preußen. Staatsanleihe.	4	—	105 1/2
Bräunnscheine.	—	—	73 1/2
Obligationen.	4	—	100 1/2
Obligationen.	3 1/2	—	102 1/2
Eisenbahnaktien à 250 fl.	—	—	335 1/2
fl. 50 Loose bei Goll u. S.	—	—	109 1/2
Rentenscheine.	3 1/2	—	100 1/2
Libagationen	3 1/2	—	99 1/2
fl. 50 Loose.	—	—	60 1/2
fl. 25 Loose.	—	—	23 1/2
Obligationen bei Nsch.	3 1/2	—	98 1/2
fl. 25 Loose	—	—	21 1/2
Holland. Integrale.	2 1/2	—	52 1/2
Spanien. Aktivschuld m. C.	5	—	6 1/2
Polen. A. 300 Corticeleone Nsch	—	—	70 1/2
do. zu fl. 500.	—	—	78 1/2